

Heinz Vater (Köln)

Präteritum und Perfekt im deutschen Tempussystem

*Es herrscht zwischen den Linguisten noch keine
Übereinstimmung hinsichtlich der Abgrenzung der
Perfekt- und Imperfektfunktionen.*

(Myrkin 1982: 42)

1. Allgemeines

Seit 1982 sind zahlreiche Arbeiten zum System deutscher Tempora erschienen (vgl. Fabricius-Hansen 1986, Balweg 1988, Ehrich 1992, Leiss 1992, Thieroff 1992, Zeller 1994); das gilt auch speziell für Perfekt und Präteritum (vgl. Latzel 1977a, Hauser-Suida/Hoppe-Beugel 1972, Ehrich/Vater 1989, Klein/Vater 1998, Klein 1999, Musan 1999, von Stechow 1999). Von einer Übereinstimmung in der Abgrenzung der beiden Tempora sind wir jedoch noch weit entfernt.¹

Die Mehrheit der Linguisten nimmt an, dass Tempora sprachliche Mittel zum Ausdruck von Zeitreferenz sind. Unter „Zeitreferenz“ versteht man Bezug sprachlicher Mittel auf Zeitrelationen zwischen Ereignissen. Nach Bull (1968: 4) gibt es zwei Arten der Zeiteinteilung: Die öffentliche Zeit („public time“) beruht auf der metrischen Periodizität von Naturphänomenen (Sonnenauf- und untergang, Drehung der Erde um die Sonne), die persönliche Zeit („personal time“) ist als Einteilung in Intervalle von subjektiv eingeschätzter Dauer zu verstehen. Man kommt im Prinzip mit der Relation „später als“ aus, aus der sich „früher als“ und „gleichzeitig mit“ ableiten lassen.² In unserem System der öffentlichen Zeitmessung, dem Gregorianischen Kalender, sind die Einheiten Tag, Monat und Jahr an kosmischen Ereignissen (Erdumdrehung usw.) orientiert, mit Christi Geburt als Ausgangspunkt.

Bei der persönlichen Zeit geht es um sprachspezifisch definierte Intervalle, deren zeitliche Einordnung für den Sprecher einer anderen Sprache schwer zu lernen sind.³ Zeitmessung beruht auf zeitlicher Lokalisierung von Ereignissen.

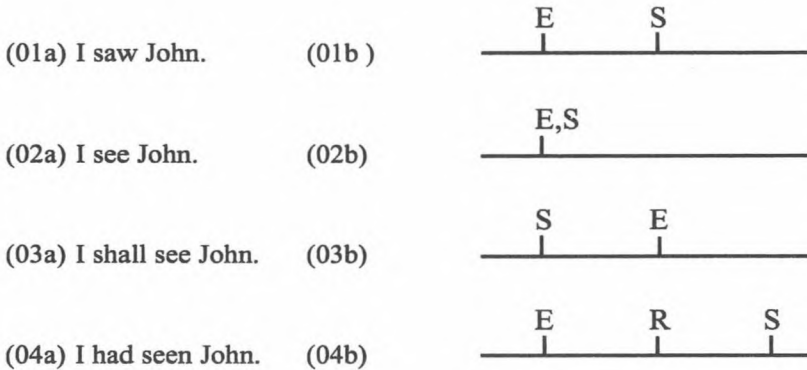
¹ In Anlehnung an Thieroff (1999: 142) benutze ich fürs Deutsche und für andere germanische Sprachen, wo „a formal difference between perfective and imperfective past is not made“ den Terminus „Präteritum“, während ein „Imperfekt“ z.B. in den romanischen Sprachen anzusetzen ist, wo es einem Aorist gegenübersteht.

² Die Relation „ t_2 später als t_1 “ (dargestellt als „ $t_2 > t_1$ “) ist identisch mit „ t_1 früher als t_2 “ (das man als „ $t_1 < t_2$ “, aber auch als „ $t_2 > t_1$ “ darstellen kann); „ t_1 simultan mit t_2 “ ist darstellbar als „ $t_1 \rightarrow t_2$ und $t_2 \rightarrow t_1$ “ ([t_1 nicht später als t_2] und [t_2 nicht später als t_1]). Dabei bezeichnet „ t_n “ ein Zeitintervall, „ $>$ “ die Relation „später als“, „ $<$ “ die Relation „früher als“, „ \rightarrow “ die Negation.

³ Viele Ausländer verwenden deutsche Ausdrücke der persönlichen Zeit wie *vorhin* und *neulich* falsch: *Vorhin* bedeutet „zu einem Zeitpunkt kurz vor dem gegenwärtigen Sprechakt“, *neulich* „vor dem Sprechakt, nicht am gleichen Tag“.

Comrie (1985) unterscheidet grammatische und lexikalische Mittel für Zeitreferenz. Grammatische Mittel sind Tempora und Aspekte, lexikalische sind Adverbien *jetzt, heute* usw. und Präpositionalphrasen wie *vor drei Tagen* oder *beim Essen*.⁴ „Tempus“ ist eine universale Kategorie mit dem Jetzt als Hauptbezugspunkt (vgl. Bull 1968). Nach Bühler (1934) ist Jetzt ein deiktisches Zeitintervall, zeitlicher Null-Punkt in einem egozentrisch ausgerichteten Koordinatensystem. Reichenbach (1947: 287 ff.), dessen Notierweise von vielen Tempuslinguisten übernommen wurde, behandelt Tempora ebenfalls als Deiktika:

Tempora bestimmen Zeit in Relation zum Sprechereignis, wobei dieses wie auch die anderen als Parameter dienenden Ereignisse als Punkt gesehen wird, als „point of speech“ „S“.⁵ Das Ereignis, das zum Sprechzeitpunkt in Bezug gesetzt wird, findet zu einem Zeitpunkt E („point of event“) statt.⁶ Die drei Relationen „vor“, „gleichzeitig“ und „nach“ lokalisieren ein Ereignis mit Bezug auf S als vergangen, gegenwärtig oder zukünftig. In (01) geht E dem S voraus, in (03) folgt es ihm;⁷ in (02) fallen beide zusammen („E,S“). Nach Reichenbach (1947: 288) ist zumindest beim Plusquamperfekt ein dritter Bezugspunkt „R“ („point of reference“) erforderlich, der zwischen E und S lokalisiert ist. In (04) ist er nicht explizit gegeben, aber durch sprachlichen oder situativen Kontext ermittelbar.



⁴ Zur Abgrenzung der beiden Kategorien vgl. Vater (1994³: 56 f.).

⁵ Die Auffassung der temporalen Parameter als Punkte ist problematisch (vgl. Vater 1994³). Ereignisse werden auf einer Zeitachse lokalisiert, die an der Zahlengerade orientiert ist. Dabei ist auch damit zu rechnen, dass Ereignisse sich zeitlich überlappen, was nur mit einer gewissen zeitlichen Ausdehnung von Ereignissen erklärbar ist; vgl. Bull (1968: 17): „Events take time to take place“.

⁶ Ereignisse im Sinne von Reichenbach (1947) umfassen neben Vorgängen und Handlungen auch Zustände. In Übereinstimmung mit Ehrlich (1992) verwende ich im Folgenden „Situation“ als Terminus, der „Ereignis“ und „Zustand“ zusammenfasst; Klein (1994) spricht folgerichtig von „time of situation“ (TSit).

⁷ Die *werden*-Konstruktionen sind (zum mindesten in spontaner Sprache) eher als Modalverb-Gefüge zu betrachten denn als Futurtempora (Vater 1975).

Nach Reichenbach (1947: 288 ff.) ist R nicht nur zur Charakterisierung des Plusquamperfekts, sondern zur Beschreibung der Referenzrelationen aller Tempora notwendig. Seitdem ist dieses System auch zur Darstellung der temporalen Relationen im deutschen Tempussystem häufig benutzt worden, meist in leicht abgewandelter oder erweiterter Form, oft mit teilweise anderen Benennungen der Parameter (vgl. z.B. Ehrich/Vater 1989, Ehrich 1992, Thieroff 1992, Klein 1994, Vater 1994, Musan 1999). Auch die Tempora anderer Sprachen wurden durch Relationen zwischen S, E und R dargestellt (vgl. diverse Beiträge in Thieroff/Ballweg (Hg.) 1994 und Thieroff 1995).

Nach Fabricius-Hansen (1986: 52) ist R (bei ihr „Evaluationszeit“) entweder durch die Sprechzeit oder durch ein satzinternes Adverbial oder durch die „Kozeit“, d.i. „die Menge aller im vorangehenden Kotext explizit oder implizit erwähnten oder gekennzeichneten Zeitintervalle“ gegeben; vgl. (05a-c):

- (05a) Ich gehe ins Kino.
(Fabricius-Hansen 1986: 57)
- (05b) Anna spielt heute um 12 Uhr Tennis.
(Fabricius-Hansen 1986: 54)
- (05c) (Die Altstadt von Eisleben zeigt bis heute ein mittelalterliches Gesicht. Hier wurde Martin Luther am 10. November 1483 geboren. ...). Ein Zufall führte ihn 62 Jahre später nach Eisleben.
(Fabricius-Hansen 1986: 57)

Im isoliert geäußerten Satz (05a) dient die Sprechzeit als Evaluationszeit. In (05b) legt das satzinterne Temporaladverbial *heute um 12 Uhr* die Evaluationszeit fest.⁸ In (05c) dient die durch den vorangehenden Kotext⁹ eingeführte Kozeit (10. November 1483) als Evaluationszeit.

Viele Linguisten (z.B. Ballweg 1988, Ehrich/Vater 1989 und Thieroff 1992) nehmen für die Tempora des Deutschen – ganz besonders für Perfekt und Plusquamperfekt – eine temporale und eine aspektuelle Bedeutungskomponente an.¹⁰

Die Reichenbach'schen Parameter ergeben jedoch keine klare Trennung dieser

⁸ Zusätzlich zur Evaluationszeit nimmt Fabricius-Hansen (1986: 53 ff.) noch eine „Betrachtzeit“ an, d.h. eine Zeit, „die im Hinblick darauf betrachtet wird/werden muß, ob eine bestimmte Proposition wahr an ihr ist oder nicht“. Mindestens eine der Funktionen der Betrachtzeit ist, dass sie „die Evaluationszeit eines satzinternen Temporalausdrucks a abgibt“ (ebd, 55); das ist in (05b) der Fall.

⁹ Unter „Kotext“ versteht (Fabricius-Hansen 1986: 57) im Anschluss an Wunderlich (1970) den sprachlichen Kontext.

¹⁰ Fabricius-Hansen (1986) behandelt ausführlich die Interaktion der Aktionsarten mit den Tempora, sagt aber nichts über Aspekte, außer an einer Stelle (S. 260), wo sie sie offenbar mit Aktionsarten gleichsetzt.

beiden Komponenten. Ehrich/Vater (1989) schlagen daher eine Aufspaltung in eine intrinsische Relation zwischen E und R und eine (verschiebbare) kontextuelle Relation zwischen R und S vor. Die erstere (beim deutschen Perfekt $E < R$) charakterisiert die aspektuelle Komponente, die letztere (R,S) die temporale. Während R beim englischen Perfekt *grosso modo* simultan mit dem Sprechereignis ist, kann es ihm im Deutschen auch folgen oder vorausgehen (vgl. Ballweg 1988, Thieroff 1992 und Zeller 1994). Problematisch ist auch die Relation zwischen Situationszeit und Sprechzeit. Nach Reichenbachs Analyse des englischen Präteritums müsste die Situationszeit E der Äußerungszeit S vorangehen. Dagegen sprechen nach Klein (1994: 22) Beispiele wie (06a/b):

(06a) They found John in the bathtub. He was dead.

(06b) Man fand John in der Badewanne. Er war tot.

Da Tote normalerweise nicht wiederauferstehen, will der Sprecher mit *He was dead* offenbar eine Assertion über die *topic time* (TT) machen, das Zeitintervall der Vergangenheit, wo John gefunden wurde. Drei Zeitintervalle sind also nach Klein (1994) relevant für die temporale Analyse finiter Verbformen:

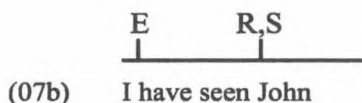
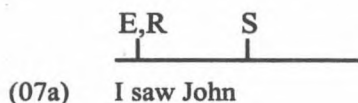
- (a) die Äußerungszeit („time of utterance“) TU, die Reichenbachs S entspricht;
- (b) die Situationszeit TS (bei Klein 1994 „TSit“), die im Prinzip Reichenbachs E entspricht, jedoch je nach dem lexikalischen Gehalt des Verbs mehr oder weniger ausgedehnt sein kann;
- (c) TT („topic time“), eine bestimmte Interpretation von Reichenbachs R, die Zeit, über die der Sprecher etwas assertiert.

Tempus und Aspekt lassen sich mit Hilfe dieser drei Parameter definieren (vgl. Klein 1994: 99): *Tempus* ist eine temporale Relation zwischen TU und TT; TT kann TU vorangehen, folgen oder TU inkludieren. Im Präteritum – vgl. (06) – liegt TT (aber nicht TS) vor TU; im englischen Präsens wird TU von TT inkludiert (wobei nichts über die Grenzen von TT gesagt wird); im englischen Futur liegt TT nach TU. *Aspekt* – oder genauer: *Aspektualität*¹¹ – ist andererseits eine zeitliche Relation zwischen TT und TS. In (06) ist TT ein Subintervall von TS (das auch TU inkludiert). Nach Klein/Vater (1998: 227) ist die aspektuelle Komponente bei allen Tempora des Deutschen invariabel, während die temporale Komponente variabel ist, d.h. jeweils mehrere verschiedene Relationen zulässt.

¹¹ Czarnecki (1998: 10) fasst wie Bondarko (1971) Aspektualität als „funktionell-semantische Kategorie der Sprache“ auf, „die verschiedene morphologische, syntaktische, wortbildende und lexikalische Mittel hat, um den Charakter des Verlaufes bei den Handlungen zu bestimmen.“

2. Das Präteritum

Das Präteritum hat im Englischen und im Deutschen (vgl. Fabricius-Hansen 1986) als wörtliche Bedeutung „Vergangenheit“, d.h. zeitliche Lokalisierung einer Situation vor der Sprechsituation, gleichzeitig mit dem Referenzintervall (E simultan mit R vor S). Das Perfekt dagegen lokalisiert (jedenfalls im Englischen) eine Situation vom Sprechzeitpunkt aus. Präteritum lässt sich als „E,R < S“ darstellen, Perfekt dagegen als „E < R,S“ (vgl. 1.2).



Ein relativ einfach zu erklärender Fall von Präteritum-Gebrauch liegt in (08) – Wiederholung von (06b) – vor.

(08) Man fand John in der Badewanne. Er war tot.

Wie bereits erläutert, schließt die geschilderte Situation (Johns Tod) die Topikzeit (die Zeit des Auffindens von Johns Leiche) ein; TT liegt vor der Äußerungszeit TU: TS \supset TT/TT VOR TU. Genau umgekehrt liegt der Fall in (09):

(09) Am 20. März 1770 wurde Johann Christian Friedrich Hölderlin in Lauffen am Neckar geboren.
(Peter Härtling. Hölderlin. Ein Roman. Darmstadt 1983⁶: Luchterhand, 7)

Die explizit genannte Referenzzeit (Topikzeit) ist vergangen; sie liegt vor der Sprechzeit (bzw. der Schreibzeit) und umschließt die verbalisierte Situation (Hölderlins Geburt, die ja wohl nicht den ganzen Tag lang andauerte): TT \supset TS/TT VOR TU. In (10) bildet das (prospektive) Ereignis des Nebensatzes (Claudias bevorstehendes Kommen) das Referenzintervall, auf das die Situation des Hauptsatzes (die Furcht des Sprechers), bezogen ist. Es gilt: TS VOR TT/TT VOR TU.

(10) Ich fürchtete, daß Claudia jeden Moment kam.
(Latzel 1977a: 47)

Die im Folgenden illustrierten Präterital-Varianten lassen sich nur schwer oder gar nicht nach dem Reichenbach-Schema erklären, wohl aber nach dem von Klein:

- (11) Als Peter die schlimme Nachricht erhielt, weinte er.
(12) In Bromberg als kleiner Junge spielte ich am liebsten mit Papiersoldaten.
(Klemperer, Victor, Jugend um 1900. Berlin 1989: Siedler, 5)

- (13) Hans las, als ich eintrat.
(nach Comrie 1976: 3)¹²

Die Zeitreferenz im Hauptsatz von (11) (wo der Empfang der Nachricht als TT fungiert) ist: TT VOR TS. Entsprechend gilt für den Nebensatz von (11): TT NACH TS; hier dient Peters Weinen als Bezugsereignis TT für den Nachrichteneingang TS. In (12) gilt TT = TS und in (13) – ebenso wie in (09) – $TT \supset TS$ (die Bezugssituation des Lesens umrahmt die Situation des Eintretens). In allen Fällen ist TT VOR TU. Das Präteritum erlaubt demnach alle denkbaren Relationen zwischen TT und TS, während die Relation zwischen TT und TU konstant ist – TT ist immer vor TU – was mit Reichenbachs Annahme „R vor S“ übereinstimmt. Die Zeitrelationen im Präteritum lassen sich folgendermaßen darstellen:

Tab. 1: Wörtliche Bedeutung des Präteritums

Präteritum	TT VARIABLE IN BEZUG AUF TS & TT VOR TU
------------	---

3. Das Perfekt

Nicht jede Konstruktion aus *haben/sein* + Partizip ist als Perfekt zu werten (vgl. die ausführliche Diskussion in Latzel 1977b und Klein/Vater 1998). Die Sätze (14a/b) unterscheiden sich in ihrer Zeitreferenz und Konstituentenstruktur:

- (14a) Das Pferd hat die Fesseln bandagiert.
(Latzel 1977b: 289)
- (14b) Das Pferd hat den Knecht gebissen.
(Latzel 1977b: 289)

In (14a) bildet das Partizip *bandagiert* zusammen mit der NP *die Fesseln* ein komplexes Objekt; der Satz hat Gegenwartsbezug. In (14b) umschließt die diskontinuierliche Verbkonstituente *hat ... gebissen* die Objekt-NP *den Knecht* und bildet eine Perfekt-Konstruktion (mit Vergangenheitsbezug).

Innerhalb der analytischen Perfektformen verschiedener Sprachen stellt Comrie (1976: 107) eine gewisse Übereinstimmung in der Grundbedeutung¹³ fest: „The present auxiliary conveys the present meaning, while the past participle conveys

¹² Comrie (1976: 3) führt entsprechende Sätze im Englischen, Russischen und in anderen Sprachen an.

¹³ Die Grundbedeutung (wörtliche Bedeutung) eines sprachlichen Ausdrucks ergibt sich nach Reis (1980) durch Abstraktion aus individuellen Bedeutungen. Man erhält sie, indem man von situativen Merkmalen abstrahiert, die von den jeweiligen individuellen Kontexten beigesteuert werden.

that of past action.” Gleichzeitig bemerkt Comrie (1976: 107) jedoch einschränkend: „there is a discrepancy between form (which includes both present and past) and meaning (which is often just past).”

Die Interpretation der Perfekt-Bedeutung ist in entscheidendem Maße von theoretischen Annahmen abhängig. Ehrich/Vater (1989) konstatieren vier verschiedene Ansätze in der Behandlung des deutschen Perfekts:

- Die Tempushypothese (z.B. Admoni 1966) betrachtet das Perfekt im Deutschen als reines Tempus mit der Bedeutung „Vergangenheit“, äquivalent mit der Bedeutung des Präteritums.
- Die Aspekthypothese von Glinz (1970: 149) besagt, dass man das Perfekt „keineswegs einfach als eine ‚Vergangenheit‘ sehen darf, [...] das Wesentliche ist das Moment ‚durchgeführt, vollzogen, abgeschlossen.‘” Vergangenheits-, Gegenwarts- und Zukunftsbezug bestimmt der Kontext.
- Der Ambiguitätshypothese von Wunderlich (1970) zufolge wird das Perfekt entweder temporal, mit der Bedeutung „Vergangenheit“, oder aspektuell mit der Bedeutung „Vollzug“ oder „Abschluß“ verwendet.
- Nach der Komplexitätshypothese von Ehrich/Vater (1989) hat das Perfekt eine einheitliche Grundbedeutung, die eine temporale Komponente („Vergangenheit“) mit einer aspektuellen vereint, die ihrerseits durch die Aktionsart des Verbs spezifiziert wird.

Das Perfekt im Englischen kann weniger als im Deutschen und Französischen als reines Vergangenheitstempus aufgefasst werden.

(15) *Last week, I have read an interesting book.

Im Englischen muss man bei zeitlicher Spezifizierung einer vergangenen Situation das Präteritum benutzen: *Last week, I read an interesting book.* Daraus kann man schließen, dass im Deutschen das Perfekt nicht im gleichen Maße kompositionell ist wie im Englischen.

Das deutsche Perfekt drückt oft – aber nicht immer – ähnliche temporale Relationen aus wie das Präteritum. Die Aktionsart des verwendeten Verbs und der Kontext sind bei der Interpretation von Perfektformen relevant:

Obwohl die Grundbedeutung des Perfekts stets dieselbe ist, wird man das Perfekt von Verben unterschiedlicher Aktionsart unterschiedlich deuten: bei resultativen Verben [...] als Präsensperfekt, bei durativ-nichtresultativen Verben [...] als unbestimmte Vergangenheit und bei nichtdurativ-nichtresultativen Verben [...] als Perfekt der unmittelbaren Vergangenheit. (Ehrich/Vater 1989: 109 f.)

Die Anwendung von Reichenbach (1947) aufs Deutsche erfordert Revisionen (vgl. Ehrich 1992: 65). Während das Präsens (das eine Komponente des Perfekts bildet) sich im Englischen immer auf das Sprechzeitintervall bezieht, kann im Deutschen

R nach oder vor S lokalisiert sein oder S inkludieren. So kommt deutsches Perfekt auch mit Zukunftsbezug (vgl. (16)) und „zeitlos“ vor (vgl. (17)):

- (16) Morgen hat Paul alles vergessen.
 (17) Wählbar ist, wer das fünfundzwanzigste Lebensjahr vollendet hat.
 (Grundgesetz, Artikel 38)

Die von Anderson (1982: 228) fürs Englische aufgelisteten Verwendungen (vgl. Tab. 2) treffen auch für das deutsche Perfekt zu; dazu kommen die Zukunfts-Verwendung wie in (16) und die an (17) demonstrierte „zeitlose“ (d.h. S inkludierende) Verwendung.

Tab. 2: Bedeutungsvarianten des Perfekts (Anderson 1982)

a	<i>(Perfekt der) Erfahrung</i>	Bist du jemals in Japan gewesen?
b	<i>Gegenwartsrelevanz</i>	Paul hat Chemie studiert (und ist darin Experte).
c	<i>Resultatzustand</i>	Das Kind ist eingeschlafen (und schläft jetzt).
d	<i>unbestimmte Vergangenheit</i>	Peter hat Klavier gespielt.
e	<i>unmittelbare Vergangenheit</i>	Der Blitz hat eingeschlagen.
f	<i>bis zur Gegenw. reichende Vergangenheit</i>	Paul hat seit drei Jahren nicht geraucht.
g	<i>(Abschluss in der) Zukunft</i>	Morgen hat Paul alles vergessen.
h	<i>„Zeitlosigkeit“</i>	... wer das 25. Lebensjahr vollendet hat.

Die von Ehrich/Vater (1989) spezifizierten drei Gebrauchsweisen des Perfekts (vgl. obiges Zitat) entsprechen in Tabelle 2 den Bedeutungsvarianten c, d und e. Das Erfahrungs-Perfekt lässt sich im Deutschen nicht vom „Gegenwartsrelevanz“-Perfekt unterscheiden: Wenn etwas Erfahrenes die Sprechzeit einschließt, ist es gegenwartsrelevant.

„Gegenwartsrelevanz“ (inklusive unmittelbare Vergangenheit und Resultatzustand) ist wahrscheinlich die wichtigste Bedeutungsvariante, da sie zur Interpretation vieler Perfektsätze herangezogen werden kann.

Allerdings ist „Gegenwartsrelevanz“ kein glücklicher Terminus, da (a) seit langem vergangene Situationen noch in der Gegenwart relevant sein können, (b) unter Umständen allen Tempora (auch wenn sie lange Vergangenes oder gar Zukünftiges bezeichnen) dieses Etikett zukommen könnte. Die von Anderson (1982: 228) mit „hot news“ bzw. „new situation“ benannte Bedeutungskomponente, die ich als „unmittelbare Vergangenheit“ bezeichnen möchte (vgl. Tab. 2, e) bildet sicher den Kern dieser Variante. Hier wird normalerweise im Deutschen das Perfekt verwendet.

Aus den vorangehenden Erörterungen ergibt sich, dass man mit vier Varianten des Perfekts auskommt: Die ersten drei von Anderson (1982) angenommenen

Varianten (a – c in Tab. 2) lassen sich zu einer vereinigen, die man als „Vergangenheit mit Gegenwartsrelevanz“ charakterisieren kann. Da „unbestimmte Vergangenheit“ graduell in „unmittelbare Vergangenheit“ übergeht, lassen sich auch diese beiden Verwendungen zu einer Variante „Vergangenheit“ zusammenfassen.¹⁴ Als dritte Variante ergibt sich „Zukunftsbezug“ (vgl. (16)), als vierte „Zeitlosigkeit“ (vgl. (17)).

Nach Klein/Vater (1998: 227) lässt sich die invariable (aspektuelle) Komponente für das deutsche Perfekt als TT NACH TS charakterisieren. Die Perfekt-Varianten kommen dadurch zustande, dass die temporale Komponente TT VARIABEL IN BEZUG AUF TU (vgl. Klein/Vater 1998: 227) viel Spielraum lässt. Es ergibt sich:

Tab. 3: Deutsches und englisches Perfekt (Klein/Vater 1998: 227)

	<i>aspektuelle Komponente</i>	<i>temporale Komponente</i>
<i>dt. Perfekt</i>	TT NACH TS	TT VARIABEL IN BEZUG AUF TU
<i>engl. Perfekt</i>	TT NACH TS	TT ENTHÄLT TU

Die temporale Relation „TT VARIABEL IN BEZUG AUF TU“ wurde so allgemein formuliert, dass sie alle vorkommenden Fälle erfasst: Die erste Perfekt-Variante betrifft den Gegenwartseinschluss (TT \supset TU). Die zweite Variante bezeichnet (unmittelbare oder unbestimmte) Vergangenheit und lässt sich durch die Formel TT VOR TU charakterisieren, die dritte betrifft Zukunftsbezug (TT NACH TU), die vierte ist zeitlich nicht spezifiziert. Konstant ist offenbar der aspektuelle Teil der Gesamtbedeutung des Perfekts, „TT NACH TS“.

So ist der Satz aus dem Grundgesetz anwendbar auf vergangene Fälle (wenn z.B. überprüft werden soll, ob bei einer Person zehn Jahre vor der Äußerung von (17) Wählbarkeit bestand), auf gegenwärtige und zukünftige Fälle, d.h. für den ganzen Zeitraum, in dem das Grundgesetz gilt. In allen Fällen folgt die Wählbarkeit dem Erreichen des fünfundzwanzigsten Lebensjahrs.

Es zeigt sich jedoch, dass Sätze wie (18a) in ihrer Temporalreferenz (die mit der des entsprechenden Präteritalsatzes identisch ist) nach dem Schema in Tab. 3 schwer interpretierbar sind (vgl. Klein/Vater 1998: 232):

(18a) Gestern um zehn Uhr hat Peter London verlassen.

(18b) Gestern um zehn Uhr verließ Peter London.

Der Satz kann nicht so interpretiert werden, dass Peters Abreise aus London vor zehn Uhr erfolgte (TT NACH TS bzw. TS VOR TT), sondern nur so, dass sie um zehn

¹⁴ Auch die „in die Gegenwart hinreichende Vergangenheit“ (vgl. Tab. 2, f) lässt sich wahrscheinlich dieser Variante zuordnen.

Uhr erfolgte.¹⁵ Da auch andere Perfekt-Sätze in dieser Hinsicht problematisch sind – möglicherweise alle, in denen Perfekt durch Präteritum austauschbar ist – muss das in Klein/Vater (1998) erarbeitete Schema modifiziert werden. Als adäquate Deutung erscheint mir eine Festlegung der Relation zwischen TT und TS (die ich aus noch zu diskutierenden Gründen nicht „aspektuell“ nennen will) auf $TS \supset TT$ – bei variabler Relation von TT zu TU –, was mir alle Einzelfälle am besten zu erfassen scheint, auch solche wie (18a) und (19a).

(19a) Als Peter die schlimme Nachricht erhielt, hat er geweint.

(19b) Als Peter die schlimme Nachricht erhielt, weinte er. (= (11))

Die Bezugssituation TT für TS (die Zeit, wo Peter weint) ist in (19a) der Empfang der Nachricht, der logischerweise dem Weinen (zum mindesten teilweise) vorausgehen muss.¹⁶ Die Zeitreferenz im Präteritalsatz (19b) ist die gleiche: $TS \supset TT$. Das Präteritum erlaubt daneben noch andere Relationen zwischen TT und TS, wie (08) – (13) zeigen.

4. Grundrelationen und Überlappungsbereiche

Perfekt und Präteritum verhalten sich demnach genau umgekehrt: Während beim Perfekt die Relation zwischen TT und TS konstant und die zwischen TT und TU variabel ist, ist beim Präteritum die Relation zwischen TT und TS variabel und die zwischen TT und TU konstant. Das Plusquamperfekt lässt sich dagegen durch konstante Relationen zwischen TS, TT und TU kennzeichnen, allerdings nicht ganz den Annahmen von Reichenbach (1947) entsprechend (vgl. Tab. 3). Fälle wie (20) sind zwar problematisch, da es so aussieht, als ob das Plusquamperfekt in Verbindung mit *bis* statt „Vorvergangenheit“ eher „Nachvergangenheit“ (den Nachzustand eines Ereignisses) ausdrückt. Nimmt man aber an, dass der Pfarrer noch predigt, während die Gemeinde (oder ein Teil davon) schon eingeschlafen ist, dann gilt auch hier $TS \supset TT$: Die Zeit der Predigt schließt die Zeit des Einschlafens der Gemeinde ein.¹⁷

¹⁵ Anders ist es beim Plusquamperfekt, wo eine systematische Doppeldeutigkeit besteht: In *Peter hatte gestern um zehn Uhr L. verlassen* kann das Adverbial *um zehn Uhr* TT markieren (dann ist P. schon vorher abgereist) oder aber TS (dann erfolgte die Abreise um zehn Uhr); vgl. dazu Fabricius-Hansen (1986).

¹⁶ In (19 a/b) wird nichts darüber ausgesagt, ob Peters Weinen nach dem Nachrichtempfang anhielt.

¹⁷ Genauer: Die Situation des Hauptsatzes (*der Pfarrer predigte*) schließt zeitlich die Nebensatz-Situation ein (eine Zeitspanne, in der die Gemeinde schläft); diese Zeitspanne (TS von *eingeschlafen war*) schließt wiederum TT (das Zeitintervall des Einschlafens ein), so dass für *eingeschlafen war* $TS \supset TT$ gilt. Die Relationen $TS \supset TT$ & $TT \text{ vor } TU$ gelten auch für den „Normalfall“ des Plusquamperfektgebrauchs wie in *Als Paul gegangen war, atmete Inge auf*, wo TS („das Gegangensein“), TT (das Weggehen) einschließt.

- (20) Der Pfarrer predigte so lange, bis die Gemeinde eingeschlafen war.
(Vater 1994: 72)

Tab. 4 Wörtliche Bedeutung von Perfekt, Präteritum und Plusquamperfekt

Perfekt	TS \supset TT & TT VARIABEL IN BEZUG AUF TU
Präteritum	TT VARIABEL IN BEZUG AUF TS & TT VOR TU
Plusquamperfekt	TS \supset TT & TT VOR TU

Danach teilt das Perfekt mit dem Plusquamperfekt die Relation „TS \supset TT“, während das Präteritum mit dem Plusquamperfekt in der Relation „TT VOR TU“ übereinstimmt. Die Frage nach der Kompositionalität wird bei Klein/Vater (1998) wie auch bei Ehrich/Vater (1989), Ehrich (1992) und Musan (1999) so beantwortet, dass sie für alle Tempusformen gilt. Sowohl für das Perfekt als auch für das Plusquamperfekt ist jedoch anzunehmen, dass Kompositionalität nicht so aufzufassen ist, dass eine 1:1-Relation zwischen Form und Bedeutung besteht, d.h. dass das Präsens-Auxiliar Gegenwartsbedeutung vermittelt und das Perfekt-Partizip eine vergangene Situation, wie Comrie (1976: 107) annimmt.¹⁸

Die Frage, ob das Deutsche über Aspekte verfügt, ist unterschiedlich beantwortet worden. Thieroff (1992: 78) nennt das Deutsche eine Sprache „ohne Aspekt-Kategorien“, sieht allerdings die im gesprochenen Deutsch sehr häufig vorkommende „rheinische Verlaufsform“ (vgl. *er war am Essen*) als (sich entwickelnde) progressive Aspekt-Kategorie.

Die neuere Aspektforschung nimmt „Aspektualität“ als semantische Kategorie an (vgl. Anderson 1989, Czarnecki 1998), die nicht morphosyntaktisch (in Aspekten) grammatikalisiert sein muss, sondern sich z.B. in Merkmalen der Tempora niederschlägt. Aspektuelle Merkmale deutscher Tempora nimmt z.B. Leiss (1992) an. Bei Ehrich/Vater (1989) charakterisiert die intrinsische Relation zwischen E und R die aspektuelle Komponente und die (verschiebbare) kontextuelle Relation zwischen R und S die temporale. Beim deutschen Perfekt ist die intrinsische Relation „E < R“ und die kontextuelle „R, S“; durch Verschiebung der kontextuellen Relation ergeben sich „R < S“ und „R > S“, die „reine Vergangenheit“ wie in (18) und Abschluss in der Zukunft wie in (17) erklären. Das deutsche Präteritum ist dagegen durch „E, R“ und „R < S“ gekennzeichnet.¹⁹ Bei Klein (1994: 121) ist Tempus eine temporale Relation zwischen TU und TT, während Aspekt (oder genauer:

¹⁸ In Klein/Vater (1998) wird eine Zerlegung in die abstrakten Komponenten FIN und INF angenommen.

¹⁹ Ehrich/Vater (1989) beschränken Verschiebbarkeit der kontextuellen Relation auf den Fall „R, S“, was wahrscheinlich zu eng ist, wenn man Präteritum in Science Fiction berücksichtigen will (vgl. Kratzer 1978).

Aspektualität) eine zeitliche Relation zwischen TT und TS ist (vgl. Klein 1994: 99). Aspektualität ist im Deutschen im Gegensatz zu den slawischen und romanischen Sprachen nicht grammatikalisiert. In den slawischen Sprachen ist jede (finite oder infinite) Verbform notwendig für perfektiven oder imperfektiven Aspekt markiert. Nach Isačenko (1962: 348) wird eine durch perfektiven Aspekt bezeichnete Situation als ganzheitlich (sozusagen von oben, aus der Vogelperspektive) gesehen, während eine Situation durch imperfektiven Aspekt als gegliedert (sozusagen von innen) gesehen wird. Comrie (1976: 3) gibt folgendes russisches Beispiel:

- (21) Ivan čital, kogda ja vošel.
Ivan las (ipf.), als ich eintrat (pf.).

In deutscher Standardsprache gibt es keine grammatischen Formen für die beiden Aspekte. In (gesprochener) Umgangssprache kann imperfektiver Aspekt in der progressiven Variante (vgl. Comrie 1976) durch die rheinische Verlaufsform ausgedrückt werden:

- (22) Hans war am Lesen, als ich eintrat.

Der von Comrie (1976) angenommene (und von vielen Linguisten angezweifelte) sogenannte „Perfekt-Aspekt“ kann im Deutschen nicht dingfest gemacht werden: Nur das Perfekt resultativer Verben legt (qua Grice'sche Implikatur) einen Nachzustand nahe, wie (23a) im Vergleich zu (23c) zeigt; dazu handelt es sich nicht einmal um eine notwendige Präsupposition, wie die Fortsetzung in (23b) deutlich macht:

- (23a) Paul ist gekommen (und ist jetzt da).
(23b) Paul ist gekommen (und wieder gegangen).
(23c) Paul hat gegrinst/geniest/den Kopf geschüttelt/mit den Augen gezwinkert.

Da ein solcher Nachzustand nur einen möglichen, keinen notwendigen Bestandteil einer Perfekt-Lesart darstellt, ist dieser Nachzustand eindeutig durch die resultative Aktionsart des Verbs und einen entsprechenden Kontext bedingt (vgl. (23a/b)), nicht durch die Bedeutung des Perfekts, und ist schon gar nicht als Aspekt im Deutschen grammatikalisiert.

Unter Berücksichtigung all dieser Erwägungen kann man m.E. für das Standarddeutsche zwar annehmen, dass die Tempora mehrere Bedeutungskomponenten enthalten – die wohl am besten, weil neutralsten, mit Ehrlich/Vater (1989) und Ehrlich (1992) „intrinsisch“ und „kontextuell“ genannt werden können –, dass man aber keine guten Gründe für eine aspektuelle Deutung einer dieser beiden Komponenten hat, es sei denn, dass man bei allen Verben im Perfekt Nachzustände annimmt, wie Musan (1999: 15) das tut, die annimmt, dass auch nicht-resultative Verben „mit typischen Resultatzuständen assoziiert sein“ können: „Flirten beispielsweise ist oft

mit einem Gefühl des Beschwingt-Seins kurz danach verbunden, während Philosophiebücher-Lesen eher mit dem Gefühl einer nebelhaften Schwere verbunden ist" (ebd.). Diese Gefühle können eintreten, sind aber keinesfalls vorhersagbar, weder für Perfekt- noch für Präteritumsätze mit den Verben *flirten* und *lesen*. Insofern möchte ich die Frage nach der Komplexität deutscher Tempusformen mit „Ja“ beantworten, die Frage nach einer aspektuellen Komponente jedoch eher mit „Nein“.

Im Deutschen ist Präteritum bei Vergangenheitsbezug oft mit Perfekt austauschbar (vgl. (19) und (25)), nicht jedoch bei einer in der Gegenwart andauernden Situation wie in (23a) (das hier als (24a) wiederholt wird) oder bei Zukunftsbezug wie in (26):²⁰

- (24a) Paul ist gekommen (und ist jetzt da).
- (24b) Paul kam (?und ist jetzt da).
- (25a) Paul ist (gestern) gekommen und nach Paris weitergereist.
- (25b) Paul kam (gestern) und reiste nach Paris weiter.
- (26a) Morgen hat Paul alles vergessen. (= (16))
- (26b) *Morgen vergaß Paul alles.

Während einige Perfekt-Varianten Austausch durch Präteritum zulassen, ist das bei anderen nicht möglich. Bei der ersten Variante, die mit „Vergangenheit mit Gegenwartsrelevanz“ bezeichnet wurde, besteht dann Austauschbarkeit mit dem Präteritum, wenn der Bezug auf die vergangene Situation (gegenüber den Nachwirkungen in die Gegenwart) im Vordergrund steht (vgl. (25a/b)). Das gilt auch für die Subvariante, die Anderson (1982) „experiential perfect“ („Erfahrungs-Perfekt“) nennt, das ebenfalls mit dem Präteritum konkurriert:

- (27a) Bist du jemals in Japan gewesen?
- (27b) Warst du jemals in Japan?

Dass das Perfekt zwar im Defaultfall – das heißt in einem neutralen Kontext²¹ – Gegenwartsrelevanz impliziert, aber auch ohne sie interpretierbar ist, zeigt (24a). Man kann davon ausgehen, dass (24a) ohne vorangehenden und folgenden Kontext (nur mit der von Wunderlich 1976 genannten Identifizierung von Sprecher, Angesprochenem und raumzeitlichen Umständen) so verstanden wird, dass Paul zur Sprechzeit noch anwesend ist. Dass es sich aber hier nur um eine Implikatur

²⁰ In dem oft zitierten Satz aus der Novelle *Die Marquise von O.* von H. v. Kleist „Denn morgen war der gefürchtete Dritte“ ist nicht das Präteritum in die Zukunft transponiert, sondern das Adverb *morgen* in die Vergangenheit.

²¹ „Zum neutralen Kontext gehören Sprecher, Angesprochener und raumzeitliche Umstände der Äußerung, [...] aber keine Einstellungen von Sprecher und Angesprochenem“ (Wunderlich 1976: 133).

im Sinne von Grice (1975) handelt, nicht um einen notwendigen Bedeutungsbestandteil, zeigt (25a), wo die Fortsetzung des Satzes Anwesenheit des Subjekts ausdrücklich ausschließt. Gerade hier ist dann das Präteritum für das Perfekt einsetzbar, was bei Andauern in der Gegenwart kaum möglich ist, wie (24b) zeigt.

Bei unmittelbarer Vergangenheit („hot news“ nach Anderson 1982: 228) tritt im Deutschen oft Präteritum ein, z.B. in Radioansagen wie (28), wo das Perfekt weniger üblich ist (markiert mit „#“):

(28a) Soeben hörten Sie die 4. Symphonie von Anton Bruckner.

(28b) #Soeben haben Sie die 4. Symphonie von Anton Bruckner gehört.

Hier spielen Verbwahl und regionale Verwendungsweisen eine Rolle: Im südlichen Sprachbereich ist aufgrund des oberdeutschen Präteritumschwundes (vgl. Lindgren 1957) das Präteritum durch das Perfekt ersetzt worden. Im nördlichen Sprachgebiet ist das Präteritum (vor allem im Alltags-Dialog) zwar auch zurückgegangen, aber bei einigen hochfrequenten Verben (*haben, sein, kommen, gehen*, Modalverben) noch sehr gebräuchlich. Unmittelbare Vergangenheit wird im nord- und miteldeutschen Sprachbereich bei diesen Verben durch Präteritum ausgedrückt, im oberdeutschen durch Perfekt.²²

Allerdings scheint das Vorkommen von Temporaladverbialen wie (*soeben, vor wenigen Minuten* und *gerade* beim Präteritum wichtiger zur Markierung unmittelbarer Vergangenheit zu sein als beim Perfekt, das eher ohne solche Adverbiale auskommt. Hier wären eingehendere Untersuchungen notwendig.

Auch unbestimmte Vergangenheit, die, wie dargelegt, nicht streng von unmittelbarer Vergangenheit abgrenzbar ist, kann durch beide Tempora bezeichnet werden, wenn auch sicher in verschiedenen kontextuellen Zusammenhängen:

(29a) Anna hat lange in Köln gelebt.

(29b) Anna lebte lange in Köln.

Anhand von Artikel-Beispielen habe ich in Vater (1979²) die These vertreten, dass es nur da Spielraum für stilistische Differenzierung gibt, wo das Sprachsystem Variation zulässt (d.h. mehrere Formen parat hält). (27) und (28) gehören zu diesen Fällen, wogegen (23a) – als Antwort auf eine Frage wie *Wo ist Paul?* oder *Ist Paul da?* keinen Spielraum lässt, da hier das Präteritum auf Grund seiner wörtlichen Bedeutung und der Opposition zum Perfekt ausgeschlossen ist (vgl. Tab. 4): Es ist auf TT VOR TU festgelegt. Ergänzend ist allerdings festzustellen, dass auch da, wo das grammatische System Spielraum zulässt, z.B. bei der Bezeichnung von Vergangenheit ohne Rücksicht auf ein mögliches Andauern in der Gegenwart, im Deutschen nicht unbegrenzte Variationsfreiheit herrscht. Sehr oft ist im Gespräch

²² Als „Oberdeutsch“ werden Süddeutsch, Schweizerdeutsch und Österreichisch zusammengefasst.

bei Bezeichnung einer (einmaligen) vergangenen Situation nur Perfekt, nicht Präteritum möglich. Diese Erfahrung machte ich im Umgang mit amerikanischen Studenten, die in einem Summer College (vertraglich) gezwungen waren, sechs Wochen lang nur Deutsch, d.h. die von ihnen studierte Sprache, zu sprechen. Hier hörte ich immer wieder morgens Fragen wie (30a), die jeder deutsche Muttersprachler nur im Perfekt (als (30b)) formulieren würde:

(30a) #Schiefst du gut (heute nacht)?

(30b) Hast du gut geschlafen (heute nacht)?

Ein in der Vergangenheit begonnener Prozess oder Zustand, der bis in die Gegenwart reicht, kann im Deutschen durch Präsens oder Perfekt bezeichnet werden:

(31a) Ich warte (schon) eine halbe Stunde auf dich.

(31b) Ich habe (schon) eine halbe Stunde auf dich gewartet.

Der durch die Tempuswahl bewirkte Bedeutungsunterschied lässt sich folgendermaßen erklären (vgl. Vater 1983): Das Präsens bezeichnet das Andauern bis in die Gegenwart hinein (und möglicherweise darüber hinaus); das Perfekt bezeichnet eine bis zum Gegenwartszeitpunkt heranreichende Situation. In (30a) kann der Sprecher fortfahren „und warte immer noch“, in (30b) „jetzt gehe ich“ oder auch „dann bin ich gegangen“; hier ist dann Austausch durch Präteritum möglich: *Ich wartete eine halbe Stunde auf dich*. Bei der futurischen und der zeitlosen Variante des Perfekts ist Austausch mit Präteritum unter keinen Umständen möglich.

5. Zusammenfassung

In Auseinandersetzung mit eigenen und fremden Ansätzen zur Analyse der deutschen Tempora Präteritum und Perfekt (unter gelegentlicher Einbeziehung von Präsens und Plusquamperfekt) bin ich bei der Neuinterpretation von Beispielen zu der Einsicht gelangt, dass die grundlegenden temporalen Relationen, die die wörtliche Bedeutung der Tempora Präteritum und Perfekt ausmachen, zwar am adäquatesten mit dem System von Klein (1994) beschreibbar sind (vgl. auch die Anwendung dieses Systems aufs Deutsche in Klein/Vater 1998), dass sie aber teilweise neu zu definieren sind: Das Präteritum enthält die invariante Relation TT VOR TU bei Variation im Verhältnis von TT ZU TS. Das Perfekt verhält sich genau umgekehrt, indem es die Relation $TS \supseteq TT$ invariant hält, aber Variabilität im Verhältnis zwischen TT und TU zulässt.²³

²³ Ich habe hier größtenteils in der Tempus-Literatur angeführte Beispiele herangezogen, habe aber auch eigene Text-Analysen (in Vater 1996, 1997) durchgeführt, die die hier dargebotenen Ergebnisse bestätigen.

Tab. 5 Wörtliche Bedeutung von Präteritum und Perfekt

Präteritum	TT VARIABEL IN BEZUG AUF TS & TT VOR TU
Perfekt	TS \supset TT VARIABEL IN BEZUG AUF TU

Literatur

- Abraham, Werner/Janssen, Theo (Hg.) 1989: Tempus – Aspekt – Modus. Die lexikalischen und grammatischen Formen in den germanischen Sprachen. Tübingen.
- Admoni, Wladimir 1966: Der deutsche Sprachbau. Moskau, Leningrad.
- Anderson, Lloyd 1982: The ‚Perfect‘ as a Universal and as a Language-Particular Category. In: Hopper, Paul (Hg.): 227-264.
- Ballweg, Joachim 1988: Die Semantik der deutschen Tempusformen. Düsseldorf.
- Bondarko, Alexander V. 1971: Vid i vremja russkogo glagola. Moskva.
- Bull, William 1968: Time, Tense, and the Verb. Berkeley/Los Angeles.
- Czarnecki, Tomasz 1998: Aspektualität im Polnischen und Deutschen. Bedeutungen und Formen in einer konfrontativen Übersicht. Gdańsk.
- Comrie, Bernard 1976: Aspect. Cambridge.
- Comrie, Bernard 1985: Tense. Cambridge.
- Ehrich, Veronika 1992: Hier und Jetzt. Tübingen.
- Ehrich, Veronika/Vater, Heinz 1989: Das Perfekt im Dänischen und im Deutschen. In: Abraham, W./Janssen, Th. (Hg.): 103-132.
- Fabricius-Hansen, Cathrine 1986: Tempus fugit. Düsseldorf.
- Fabricius-Hansen, Cathrine 1991: Tempus. In: Stechow, A.v./Wunderlich, D. (Hg.): 722-748.
- Fabricius-Hansen, Cathrine 1999: >Moody time<. Indikativ und Konjunktiv im deutschen Tempusystem. In: Klein, W./Musan, R. (Hg.): 119-146.
- Hauser-Suida, Ulrike/Hoppe-Beugel, Gabriele 1972: Die Vergangenheitstempora in der deutschen geschriebenen Sprache der Gegenwart. München.
- Hennig, Mathilde 2000: Tempus und Temporalität in geschriebenen und gesprochenen Texten. Tübingen.
- Hopper, Paul J. (Hg.) 1982: Tense – aspect: Between semantics and pragmatics. Amsterdam.
- Isačenko, Alexander 1962: Die russische Sprache der Gegenwart. Teil I: Formenlehre. Halle.
- Klein, Wolfgang 1994: Time in language. London.
- Klein, Wolfgang 1999: Wie sich das deutsche Perfekt zusammensetzt. In: Klein, W./Musan, R. (Hg.), 52-85.
- Klein, Wolfgang/Musan, Renate (Hg.) 1999: Das deutsche Perfekt. Stuttgart, Weimar.
- Klein, Wolfgang/Vater, Heinz 1998: The Perfect in English and German. In: Kulikov, L./Vater, H. (Hg.): Typology of Verbal Categories. Papers presented to Vladimir Nedjalkov on the occasion of his 70th birthday. Tübingen, 215-235.
- Kratzer, Angelika 1978: Semantik der Rede. Königstein.
- Latzel, Sigbert 1977a: Die deutschen Tempora Perfekt und Präteritum. München.
- Latzel, Sigbert 1977b: HABEN + Partizip und ähnliche Verbindungen. In: Deutsche Sprache 1977, 289-312.

- Leiss, Elisabeth 1992: Die Verbalkategorien des Deutschen. Berlin, New York.
- Lindgren, Kai 1957: Über den oberdeutschen Präteritumschwund. Helsinki.
- Musan, Renate 1999: Die Lesarten des Perfekts. In: Klein, W.; Musan, R. (Hg.): 6-51.
- Myrkin, Viktor J. 1982: Sind die Leistungen von Perfekt und Imperfekt prinzipiell unterschiedlich? In: Deutsch als Fremdsprache 19, 42-45.
- Reichenbach, Hans 1947: Elements of Symbolic Logic. New York.
- Reis, Marga 1980: Grundbegriffe der Semantik. Arbeitspapier Universität Köln, Institut für deutsche Sprache und Literatur.
- Stechow, Arnim von 1999: Eine erweiterte ExtendedNow-Theorie für Perfekt und Futur. In: Klein; Musan (Hg.): 86-118.
- Stechow, Arnim von/Wunderlich, Dieter (Hg.) 1991: Semantik. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. Berlin, New York.
- Thieroff, Rolf 1992: Das finite Verb im Deutschen. Tempus – Modus – Distanz. Tübingen.
- Thieroff, Rolf 1999: Preterites and imperfects in the languages of Europe. In: Abraham, W./Kulikov, L. (Hg.): Tense-aspect, transitivity and causativity. Essays in honour of Vladimir Nedjalkov. Amsterdam, 141-161.
- Vater, Heinz 1963/1979: Das System der Artikelformen im gegenwärtigen Deutsch. 2. Aufl. Tübingen.
- Vater, Heinz 1975: *Werden* als Modalverb. In: Calbert, J./Vater, H.: Aspekte der Modalität. Tübingen, 71-148.
- Vater, Heinz 1983: Zum deutschen Tempussystem. In: Askedal, J. O. et al. (Hg.): Festschrift für Laurits Saltveit zum 70. Geburtstag am 31. Dez. 1983. Oslo, 201-214.
- Vater, Heinz 1994: Einführung in die Zeit-Linguistik. 3. Aufl. Hürth.
- Vater, Heinz 1996: Textuelle Funktionen von Tempora. In: Harras, G./Bierwisch, M. (Hg.): Wenn die Semantik arbeitet. Klaus Baumgärtner zum 65. Geburtstag. Tübingen, 237-255.
- Vater, Heinz (Hg.) 1997: Zu Tempus und Modus im Deutschen. Trier.
- Vendler, Zeno 1957: Verbs and Times. In: Philosophical Review 66, 143-160. Wieder in: Vendler, Z. (Hg.) 1967: Linguistics in Philosophy. Ithaca/London, 97-121.
- Vennemann, Theo 1987: Tempora und Zeitrelation im Standarddeutschen. In: Sprachwissenschaft 12, 234-249.
- Weinrich, Harald 1970: Zur Textlinguistik der Tempusübergänge. In: Linguistik und Didaktik 3, 222-227.
- Wunderlich, Dieter 1970: Tempus und Zeitreferenz im Deutschen. München.
- Wunderlich, Dieter 1976: Studien zur Sprechakttheorie. Frankfurt.
- Zeller, Joachim 1994: Die Syntax des Tempus. Opladen.

